

Franckesche Stiftungen zu Halle

Adelheid und Theodor oder Briefe über die Erziehung

In drei Theilen

Genlis, Stéphanie Félicité

Gera, 1784

VD18 90840879

Brief 49. Die Nämliche an Ebendieselbe.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213379

Brief 49.

Die Nämliche an Ebendieselbe.

Paris.

Nun ist Theodor wirklich in Konstanzen verliebt. Die Unruhe hat seine Leidenschaft entwickelt, und er liebt izt um so lebhafter, da er gewahr worden ist, daß er auch geliebt wird. Ich habe eine Entdeckung gemacht, die ich blos Ihnen anvertrauen kann, die Gräfin Anatolle läßt sich nämlich überreden, daß sie Theodorn wirklich liebe. Frau von Balce hat niemals eine lebhaftere Zuneigung gehabt, als die, welche sie izt für Herrn von Nemincourt an den Tag gibt. Derselbe ist zwar sehr wenig liebenswürdig, aber er hat mit der versändigsten und bescheidensten Mine schon drei Frauen verloren, und ist folglich nach der Mode. Und sehen Sie, dies sind hinlängliche Gründe, die Frau von Balce an sich zu ziehen und fest zu halten. Schließen Sie nun hieraus, wie sehr sie beunruhigt werden mußte, als sie den Herrn von Nemincourt sich außerordentlich mit der Gräfin Anatolle abgeben sah! . . . In dieser äußersten Verlegenheit glaubte sie nichts besseres thun zu können, als die Gräfin zu überreden, daß sie Theodorn wirklich in geheim liebe, und dieses war bei einer neunzehnjährigen Person leicht, die eine sehr lebhafte Einbildungskraft hat. Wenn die Gräfin Anatolle Theodorn zu lieben glaubt; so wird sie dem Herrn

H 5

von

von Nemicourt alle Hoffnung absprechen. Dann verabscheut auch Frau von Balce ihre Schwester, sie hat ihre Gefühle ganz eingesehen; wenn sich nun Theodor wirklich in die Gräfin Anatolle verliebte, so verlöre Konstanze einen geliebten Liebhaber, einen Gatten, der ihr von Kindheit an bestimmt ist; und wie entzückend würde dies alles für sie sein. Sehen Sie, meine liebe Tochter, das habe ich ganz deutlich entdeckt, nachdem ich zwei bis dreimal des Abends mit Frau von Balce, der Gräfin Anatolle, und Herrn von Nemicourt in Gesellschaft gewesen bin. Wenn man dergleichen Anschläge entdeckt, so glaube ich, ist es nicht schwer, den glücklichen Erfolg derselben zu verhindern. Ja, meine liebe Tochter, ich bin vollkommen mit dem Eindrücke, den die Welt auf Adelheid macht, zufrieden. Jemehr sie dieselbe kennen lernt, destomehr wird sie in den Grundsätzen befestigt, die ich ihr gegeben habe. Ein schlechter Kopf wird durch die Welt verderbt, ein gesunder und schlichter Verstand hingegen vervollkommt, nach jenem Grundsätze (wie ihn Herr Dumarfais vorträgt): Der Eindruck richtet sich nach der Lage und dem Zustande desjenigen Wesens, auf welches der Eindruck gemacht wird; so härten die Sonnenstrahlen die ThonErde, und schmelzen das Wachs*) Die Welt, heißt es immer, ist für eine junge Person sehr gefährlich! Das ist eure Schuld, es zieht

*) Siehe die Vernunftlehre des Herrn Dumarfais.

zieht eure Töchter gut, und die Welt wird für sie eine sehr nützliche Schule sein.

Frau von Marton ist von Engelland zurückgekommen; am andern Tage sah Adelheid dieselbe zum erstenmale bei mir, und speißte am andern Mittag mit ihr. Am nämlichen Tage that Adelheid verschiedene Fragen über Frau von Marton an mich: sie fragte mich, ob es wahr sei, daß sie schön gewesen? Ja erwiderte ich, vor funfzehn Jahren war sie eine reizende Gestalt — Sie vereinte dann alle Reize — Mit nichten, sie war damals gar nicht liebenswürdig. — Sie hat eine im höchsten Grade vernachlässigte Erziehung erhalten, sie war äußerst unpißend, ihr Karakter war eben so wenig ausgebildet, als ihr Verstand, sie hatte tausend unerträgliche Fehler an sich, hatte üble Laune, war eigensinnig, besaß den Geist des Widerspruchs, und man konnte gar nicht mit ihr leben. Da sie wirklich Kopf hat, so erkannte sie endlich ihre Fehler, verbesserte nach und nach ihre Mängel, und ward sanft, gleichmüthig und verbindlich. In der Folge erröthete sie über ihre Unwissenheit, las außerordentlich viel, kurz erzog sich selbst — Wie Schade, daß ihre Aeltern diese Mühe nicht über sich genommen hätten! denn ohne zu rechnen, was sie leiden mußte, da sie sich ausbildete, so hatte sie das Vergnügen nicht, mit allen ihren Vorzügen in der Welt auf einmal zu erscheinen, und gerade die kostbarsten erhielt sie am spätesten; anzustatt

statt daß sie, wenn sie gut erzogen gewesen wäre, zu gleicher Zeit liebenswürdig, geistvoll unterrichtet, lung und artig gewesen wäre. Nach dieser Bemerkung machte Adelhelt noch viel andre über das Glück derjenigen, die eine zärtliche und aufgeklärte Mutter haben. Sie vergalt mir meine Bemühungen nicht nur durch ihre gute Aufführung, sondern auch durch eine Zärtlichkeit, und eine Erkenntlichkeit, die beide täglich zuzunehmen scheinen.

Sie wissen doch, meine liebe Tochter, daß Herr von Nesan die Fräulein von Sevanne geheirathet, und da er ein Anverwandter und Freund des Herrn von Limours ist, so hat die Vicomtesse mit der Frauen von Sevanne Bekanntschaft gemacht. Die Schwägerinn der Neuverheiratheten ist eine der langweiligsten Personen, die ich jemals gesehen habe. Nebst dem Unglück, daß sie keinen gesunden Menschenverstand besitzt, hat sie auch noch die Lächerlichkeit, zu glauben, daß sie die klügste Person von der Welt sei, ist so thöricht beständig zu plaudern, und hat noch den großen Fehler, beständig von sich zu sprechen. Kein Mensch hat mehr als sie, die unvernünftige Gewohnheit, auf alles zu antworten: ich auch; ich bin nun so, ich habe den Zufall gehabt; Diese Wiederholungen des Ich, machen fast ihr ganzes Gespräch aus. Gestern war die Rede von den lettres perflannes; Der Chevalier von Herbain führte folgende herbei

Se Stelle an: Glücklich derjenige, der stolz genug ist, niemals von sich gutes zu sprechen; der diejenigen fürchtet, die ihm zuhören, und der sein Verdienst bei den Hochmüthigen der Gefahr nicht aussetzt *)! Frau von Sevanne hielt sich darauf bei der Schönheit des Gedankens auf, sagte hinzu, die Leute seien unerträglich, die immer von sich selbst sprechen, und aus Gewohnheit sagte sie doch im nämlichen Augenblicke: ich, ich spreche niemals von mir selbst Ein allgemeines Gelächter erhob sich in dem Zimmer, und Frau von Sevanne fragte darauf sehr ernstlich worüber man denn lache. Sie hat noch viel andere Fehler an sich; der mindeste Vorfall ist in ihren Augen erstaunlich und bewundernswürdig, und verdient ausführlich erzählt zu werden. Sie hat eigne Antipathien, die nicht geändert werden können, die mit ihr geboren sind; sie fiel einmal in Ohnmacht darüber, daß sie gefrorenes mit Johannisbeeren gegessen hatte, worinn eine einzige Himbeer war! Sie hat blos außerordentliche Krankheiten; während zwei Jahren hat sie sich in einem Zustande befunden, den auch die geschicktesten Aerzte nicht haben begreifen können, und dessen ausführliche Beschreibung man täglich anhö-
ren muß! . . . Kurz sie ist niemals in ihrem ganzen Leben vollkommen gesund, und sobald man sie
sieht:

*) lettres persannes E. 142.

steht, hört man sie auch allezeit über Kopfsweh oder über ihre Nerven klagen, oder sie spricht von Wetter, von der Kälte, von der Feuchtigkeith, von der Wärme im Zimmer; alle diese Dinge machen, wie sie spricht, einen phisischen Eindruck auf sie, und verursachen ihr grössere Schmerzen, als irgend jemand haben kann. Adelheid hört und betrachtet sie mit dem größten Erstaunen, und sieht nun mit eignen Augen, wie langweilig, lästig und lächerlich eine Person wird, die beständig plaudert, und die Gewohnheit hat, von sich selbst zu sprechen.

Unsre ErziehungsAnstalt ist nun eingerichtet. Wir haben sechs zehnjährige Mädchen gefunden, und aus dem schrecklichsten Elende errettet. Sie sind inöesamt häßlich gebildet, so wie wir auch wünschten, denn diese sind immer grössern Gefahren ausgesetzt, als die häßlichen. Mein ehemaliz Schreibmeister ist zum Wirthschafter angenommen; er schreibt und rechnet gut, ist ein sehr rechtschaffner Mann, und befand sich im größten Elende, so wie die Frau, die wir gewählt haben, den Mädchen in Leinwand Arbeit Unterricht zu geben. Das zu diesem Behuf von Ihnen übersendete Geld, habe ich bei Herrn Browne, unserm Notar, niedergelegt. Der Verbundenen sind in allem funfzehn. Herr und Frau von Limours, Konstanze, die Frauen von S * * * * die Gräfin Anatolle, der Chevalier von Herbain, Porphir, Herr von Nimeri, der Chevalier von Balmont, der Graf von Retel, Herr von

von Almane, meine Kinder und ich. Jeder hat sich selbst nach seinen Vermögensumständen angesetzt. Einige haben sich zu mehr nicht als zweihundert Pfund jährlich anheischig gemacht, niemand gibt über fünfhundert Franken, den Herrn von Retel ausgenommen, der als der reichste, und da er noch ledig ist, jährlich fünf und zwanzig Louis gibt, und es noch überdies auf sich genommen hat, die ersten Unkosten der Einrichtung, der Wäsche, des Hausgeräthes herzugeben, und die Mädchen auszustatten u. s. w. welches ohngefähr hundert Milloien kosten wird. Die ganze Stiftung wird jährlich höchstens sechs tausend Franken kosten, und durch diese Summe werden zehn Personen (die Aufwärterin und Köchin mitgerechnet) glücklich gemacht. Und da bei der Veränderung der Mädchen alle sieben Jahre kein Geld wieder zusammen geschossen wird; so wird sich das durch diese Stiftung erzeugte Gute nicht bloß auf zehn Personen einschränken. Leben Sie wohl meine liebe Tochter, ich habe Ihnen nichts neues zu sagen, ausgenommen daß Frau von Serville sich von ihrem Manne geschieden hat, aber auch nun von aller Gesellschaft ausgeschlossen ist. Denn unsre vorzüglich seit einigen Jahren so nachsichtsvolle Welt, vergibt doch noch keine Ehebündnisse. Man muß sehr gegründete Ansprüche auf die Achtung des Publikums, und die stärksten Ursachen zur Scheidung von seinem Manne haben, wenn man nicht durch einen solchen befördert

fent;